Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 116 (1948)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 28. Oktober 1948 **116. Jahrgang • Nr. 44**

Inhaltsverzeichnis: Moderne Erziehungsprobleme — Jesu heilige Menschheit in ihrer Überzeitlichkeit und Lebensnähe — Wiederversöhnung der Arbeitermassen mit der Kirche — Priester und Arbeiter — Folgen der Glaubensunkenntnis — Totentafel — Aargauisches Studentenpatronat — Exerzitien — Psalmentagung in Altdorf — Kirchenchronik — Botschaft des Deutschen Katholikentages in Mainz 1948 — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Höchste Anerkennung für die schweizerische Caritastätigkeit — Zu den Schriften von M. Cäcilia Bay — Rezension

Moderne Erziehungsprobleme

In Kolumbien entstand im Jahre 1945 die große interamerikanische Föderation katholischer Erziehung. Seit 1936 existierte dort unter den 250 Erziehungsinstituten ein Landesverband, der Anno 1945 seinen ersten Kongreß in Bogotà abhielt. Dieser Gedanke breitete sich in ganz Lateinamerika aus zur Förderung des katholischen Schul- und Erziehungsgedankens und eines engeren Zusammenschlusses zugunsten der Schulfreiheit. In Argentinien gibt es heute 598 katholische Erziehungsinstitute, in Bolivien 50, in Chile 548, in Kuba 111. Kostarika zählt 15, Nicaragua 24, Panama 14, Guatemala 104, San Salvador 60, Haïti 370. Paraguay weist bei seiner dünnen Bevölkerung nur 11 katholische Institute auf, Peru 145, Venezuela 175 usw.

In La Paz hielt nun diese Föderation ihren interamerikanischen Kongreß für katholische Erziehung ab unter dem Vorsitz des Kardinallegaten, Bischof Antonius Caggiano von Rosario (Argentinien). Zum Abschlusse des Kongresses richtete Papst Pius XII. am Mittwoch, dem 6. Oktober 1948, eine Radiobotschaft an den Kongreß, wo er die moderne katholische Erziehungsproblematik meisterhaft umschrieb. Der Hl. Vater bediente sich der spanischen Sprache und ging liebevoll, wie so oft schon, auf lokale und historische Besonderheiten ein, welche seinen Zuhörern teuer sein mußten und als ansprechendste captatio benevolentiae den tiefschürfenden päpstlichen Lehren und Forderungen den Weg bereiteten.

Im nachfolgenden werden die Hauptgedanken der päpstlichen Radiobotschaft zusammengefaßt. Sie stellen das katholische Erziehungsideal in die heutige Umwelt hinein, entwickeln daran seine heutige Problematik und deren Lösung.

Unter den vielen und bedeutsamen Aufgaben und Pflichten, welche in der allgemeinen Vaterschaft des päpstlichen Primates wurzeln, hat der Hl. Vater immer als hauptsächlich und vordringlich die Sorge für alles das betrachtet, was in irgendeiner Weise die Jugend betrifft. Wie hätte er es da unterlassen können, sein Wort an die Erzieher zu richten, welche die kommenden Geschlechter eines ganzen Kontinentes zu betreuen haben, der eine wichtige Rolle zu spielen berufen ist in der Geschichte unseres Jahrhunderts? Der interamerikanische katholische Erziehungskongreß kann zufolge der vielen daran beteiligten Nationen, der Qualifikation ihrer Vertreter und der gesetzten Ziele schon heute als grundsätzlich richtunggebend angesprochen werden für die Geschichte der katholischen Pädagogik in der neuen Welt. Der Papst bittet zu Gott, auf daß aus diesem Kongresse das definitive Gepräge der Föderation hervorgehe, die es sich zum Ziele gesetzt hat, die Erziehung der Jugend in allen amerikanischen Ländern bewußt und wirksam in Übereinstimmung mit der Weisheit und Erfahrung der Kirche und mit den Richtlinien des apostolischen Stuhles zu gestalten. Erziehung und Unterricht werden dergestalt jene Würde und jenen Glanz erreichen, die Regierungen und Mitbürger der verschiedenen Nationen dazu vermögen, die Unterrichtsfreiheit anzuerkennen, auf welche die Erziehungsinstitute der katholischen Kirche ein Anrecht haben.

Das Thema des Erziehungskongresses lautete: Erziehung und modernes Milieu. Wesen und Ziel der Erziehung, so hat es einst Pius XI. umschrieben, bestehen darin, mit der göttlichen Gnade mitzuarbeiten an der Formung des wahren und vollendeten Christen. In dieser Vollkommenheit ist eingeschlossen, daß der Christ als solcher sich dazu befähige, den Schwierigkeiten entgegenzutreten und sie zu meistern, sowie den Anforderungen zu genügen, wie sie die Zeit mit sich bringt, in welcher er lebt. Erzieherische Arbeit, die sich in einem bestimmten Milieu auswirken muß, wird sich deshalb beständig den Verumständungen dieses Milieus anzupassen haben, wo die Vollkommenheit erreicht werden muß und wofür sie bestimmt ist.

Den verderblichen Bestrebungen, welche Religion von Unterricht und Schule trennen wollen, oder Schule und Erziehung auf rein na-

türliche Basis stellen wollen, ist das Ideal eines Unterrichtes entgegenzustellen, der unschätzbar bereichert wird durch einen in der Gnade Jesu Christi erlebten und belebten Glauben. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß Kinder und heranwachsende Jugend mit dem stufenweisen Fortschreiten der Jahre auch einen immer ausreichenderen und fundierten Religionsunterricht empfangen. Nie darf vergessen werden, daß sowohl das volle und tiefe Bewußtsein der religiösen Wahrheiten, als auch die Zweifel und Schwierigkeiten sich für gewöhnlich in den letzten Jahren der höheren Studien einstellen, letzteres besonders dann, wenn der Zögling mit Personen und Lehren in Kontakt kommt, die dem Christentume feindlich sind, was heute schwer zu vermeiden ist. Deshalb fordert die religiöse Bildung mit vollem Rechte einen Ehrenplatz an den Universitäten und anderen Mittelpunkten höherer Studien. Hand in Hand mit dieser Ausbildung müssen heilige Gottesfurcht, Sammlung im Gebet, bewußtes Mitleben mit dem Geiste des Kirchenjahres gehen, das eine Quelle unzählbarer Gnaden ist. In dieser Arbeit ist jedoch umsichtig und klug darauf zu achten, daß die Jugend immer nach mehr verlangt und allmählich selbsttätig lerne, ihr Glaubensleben in Wirklichkeit und Leben zu übersetzen.

Unser Jahrhundert ermangelt der Grundsätze und mißt alles nur mit dem Kriterium des Erfolges. Es ist deshalb darauf hinzuwirken in der Erziehung, daß die Jugend befähigt wird, zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden, zwischen Gut und Bös, zwischen Recht und Unrecht. In die jugendlichen Herzen müssen die reinen Gefühle der Liebe, der Brüderlichkeit und der Treue gepflanzt werden. Wenn die gefährlichen modernen Filme, die so allein und einseitig an die Gefühle appellieren, die Gefahr nach sich ziehen, die Herzen oberflächlich und anämisch passiv zu machen, dann vermag das gute Buch hier einen Ausgleich zu schaffen und in der Erziehungsarbeit eine immer wichtiger werdende Rolle zu spielen.

Es wird heutzutage dem rein Technischen und Materiellen eine übertriebene Bedeutung eingeräumt und beigemessen. Dem muß mit einer Erziehung entgegengearbeitet werden, welche den natürlichen und vor allem den übernatürlichen geistig-sittlichen Werten den ersten Platz einräumt. Die Kirche billigt ohne jeden Zweifel die geordnete Körperkultur. Diese Ordnung besagt nicht Ausartung zu Körperkult, sondern Stärkung, nicht Verschwendung der Energien des Menschen, Erholung, nicht Schwächung und Verrohung des Geistes, besagt neuen Antrieb zum Studium und zur Berufsarbeit und darf nicht dazu führen, den Frieden des heimischen Herdes zu verlassen, zu vernachlässigen oder zu stören.

Die maßlose Vergnügungssucht und sittliche Zuchtlosigkeit kann auch in die Reihen der katholischen Jugend eindringen, wenn diese vergißt, daß sie eine gefallene Menschennatur in sich trägt, auf welcher das traurige Erbe einer Ursünde lastet. Dem muß die Erziehung zur Selbstbeherrschung entgegenwirken, zu Opfer und Verzicht, mit Kleinstem beginnen und dann zu Größtem fortschreiten; die Erziehung zu treuer Erfüllung der eigenen Pflichten, zu Aufrichtigkeit, zur Reinheit besonders in den Jahren der Entwicklung zur Reife. Nie darf jedoch vergessen werden, daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann ohne die machtvolle Hilfe der Sakramente der Buße und des Altares, deren übernatürlicher Erziehungswert nie genug geschätzt werden kann.

In den Herzen der Kinder und der heranwachsenden Jugend ist der Sinn für Hierarchie zu wecken, für Ein- und Unterordnung. Er versagt keinem Alter seine nötige Entfaltung, hält jedoch so weit wie möglich jene Atmosphäre der Unabhängigkeit und übertriebenen Freiheitsstrebens fern, in welcher unsere moderne Jugend lebt und welche sie dazu führt, jede Autorität und jede Einschränkung abzulehnen. Es gilt, den Sinn für Verantwortung zu wecken und zu bilden, und in Erinnerung zu rufen, daß die Freiheit nicht der einzige Wert ist unter den menschlichen Werten, obwohl er zu deren ersten zählt, sondern daß er seine inneren Grenzen an der Sittlichkeit findet und seine äußeren Grenzen an den gleichen Rechten der Umgebung, sowohl der Einzelnen wie der Gemeinschaft.

Die Erziehung des Kindes und der Jugend ist das Ergebnis gemeinsamer Bemühungen vieler gleichgerichteter Elemente. Deswegen ist alle verdiente Beachtung der Koordinierung und Harmonisierung von Elternhaus und Schule zu schenken, sowie jener Werke, welche die Erziehungsarbeit der Schule unterstützen und fortsetzen, wie z. B. der Katholischen Aktion, der Marianischen Kongregationen, der Studienzirkel und ähnlicher Institutionen. Nicht selten brauchen selbst die elterlichen Erzieher erzieherische Hilfe, weil sie oft ungenügend vorbereitet sind für ihre erzieherischen Aufgaben. Im guten Einvernehmen mit ihnen liegt für gewöhnlich das Gelingen der Erziehung, mögen die Kollegien und die Lehrer noch so gut sein.

Nach diesen grundsätzlichen pädagogischen Richtlinien ging der Papst dazu über, seiner Befriedigung Ausdruck zu geben für die auf dem Wege zum Ideale schon erreichten Fortschritte, und jene Länder allen als Vorbild und Ansporn vor Augen zu stellen, die in der christlichen Jugenderziehung an der Spitze marschieren. Ebenso bekundete der Papst die Hoffnung, die Regierungen möchten den Wert und den unersetzlichen Charakter ihres Werkes für Erziehung und Unterricht anerkennen und bereitwillig alle Möglichkeiten und Erleichterungen gewähren zur Heranbildnug einer Elite von Lehrern und Lehrerinnen, die ebenso treue Katholiken wie ausgezeichnete Berufsleute sind, sowohl im Welt- wie im Ordensstande. Der Hl. Vater baut und vertraut darauf, daß die öffentliche Autorität aus Presse und Film alles entferne, was die Jugend ärgern und verderben könnte.

Das christliche Erziehungsideal deckt sich mit den letzten Forschungsergebnissen der Psychopädagogik, überstrahlt dieselbe mit einem Lichte, das sie vervollkommnet, und erleichtert den Erziehungsprozeß mit der einheitlichen und fruchtbaren Entfaltung der Persönlichkeit.

Am Schluß zollte der Papst dem Genius loci seinen Tribut. Der interamerikanische Erziehungskongreß fand statt in La Paz, anläßlich des vierten Zentenars der Gründung der Stadt. Das gab dem Papste Anlaß, zur Erziehung für den Frieden aufzurufen. In den Händen der Erzieher sind die Seelen der Zöglinge wie Wachs. Sie sollen zu ganzen und bewußten Christen erzogen werden. Damit ist in bester Weise dem künftigen Frieden vorgearbeitet. Der Hl. Vater lud seine Zuhörer ein, ihre Augen zu den schneebedeckten Gipfeln zu erheben, die zum Himmel streben, und dann den Blick über das lachende und gesegnete Tal hinschweifen zu lassen, in welches La Paz paradiesisch hineingebettet ist, sehen, wie die klaren Wasser vom Berge ins Meer fließen. Ihre Herzen sollen sich mit erhabenen Gefühlen füllen, mit Frieden, Liebe und Freude und sich dann ihren Instituten mit ihrer Jugend zuwenden. Sie soll besser werden als ihre Geschwister von gestern und dazu beitragen, daß endlich in der Welt Liebe und Eintracht herrschen.

A. Sch.

Jesu heilige Menschheit in ihrer Überzeitlichkeit und Lebensnähe (Schluß)

Überzeitlicher Charakter haftet Jesu ganzer Persönlichkeit an, die trotz aller Hoheit und Einzigartigkeit doch wieder so lebensnahe uns erscheint. «Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Erlösers» spricht aus ihr, wie Paulus es so unnachahmlich schön zum Ausdruck gebracht hat (Tit. 3, 4). Menschliche Güte ist beschränkt in ihrem Aktionsradius, sie wendet sich vielfach nur bestimmten Kreisen zu. Die Güte und Menschenfreundlichkeit Jesu aber geht über Raum und Zeit hinaus. Er hat sich allen geschenkt, die je über diese Erde dahin gegangen sind. «Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken» (Mt. 11, 28). Dieses Wort gilt für alle Menschen aller Zeiten und aller Zonen, für den Morgenländer wie für den Abendländer, für den kulturell hochstehenden Europäer wie für den Bewohner des primitivsten Negerdorfes, überhaupt für alle, die guten Willens sind. Mit besonderer Liebe hat er die Kinder betreut. «Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich», erklärt er jenen, die sie von ihm fernhalten wollen (Mark. 10, 14). Das Töchterlein des Jairus hat er wieder zum Leben erweckt (Matth. 9, 18). Den Sohn des königlichen Beamten zu Kapharnaum, der todkrank darniederlag, hat er wieder gesund gemacht (Joh. 4, 46 ff.). Der weinenden Witwe zu Naim gibt er den Sohn wieder lebend zurück (Luk. 7, 11 ff.). Er ist der große Freund der Jugend. Er hat seine Güte und Menschenfreundlichkeit nicht bloß in Worten, in schönen Redensarten zum Ausdruck gebracht, er hat sein Leben allen, die sich ihm zuwenden, hingegeben. «Eine größere Liebe (aber) hat niemand, als derjenige, der sein Leben für seine Freunde hingibt,» so hat er selber gesagt in der bittern Stunde seines Abschiedes von den Aposteln (Joh. 15, 13). Es ist verhältnismäßig leicht, in wohlklingender Formulierung ein religiöses oder soziales Programm zu entwickeln. Aber etwas anderes ist es, dafür seine ganze Persönlichkeit bis zum letzten, bis zur Hingabe seiner selbst hinzugeben. Darin liegt das Beispielhafte, das Überzeitliche der Persönlichkeit Jesu.

Auch ein einzigartiger Wirklichkeitssinn, eine wunderbare Weltaufgeschlossenheit kennzeichnet ihn. Was fesselt nicht alles sein Interesse! Haus und Herd und Heimat: Das Spiel und die Neckereien der Kinder, die er liebkost und segnet; die Sorge des Weibes um Weizenmehl, Sauerteig und Brotbacken; das Scheuern des Hauses und das Suchen nach einer verlorenen Münze; der in die Fremde ziehende Sohn und der schmerzgebeugte Vater, der seiner Rückkehr harrt; das Glück und der Friede des Freundeskreises, die er zu schätzen weiß; der Brautzug, die Hochzeitsgebräuche und das Brautmahl, an dem er teilnimmt. Festjubel der Lebenden und Trauerklage um die Toten. Landbau und Weinbau, Handel und Gewerbe; die Zubereitung des Bodens und das Ochsengespann auf dem Acker; das Ausstreuen des Samens, das Aufgehen und Schwellen der Saat, das Jäten und Begießen, das Verdorren und Zertretenwerden, das Schneiden der Sichel, das Einfahren in die Scheunen, die Reinigung des Weizens von der Spreu, das Verbrennen des Unkrautes; die Winzer in den Reben, ihre Arbeit und ihr Treiben; die Taglöhner, die müßig auf dem Markte herumstehen; der lohnauszahlende Schaffner; der suchende Hirte auf dem Felde, der dem verlorenen Schäflein nachgeht und es auf den Schultern in die Hürde zurückträgt; der mit Perlen handelnde Kaufmann auf der See; der Fischer auf der Barke und beim Ausbessern der Netze am Ufer; das Leben in all seinen Abstufungen und mit all seinen Verhältnissen: Familienverhältnisse, soziale Lage und Staatseinrichtungen; Trauern und Weinen, Lachen und Hüpfen; Reichtum und Armut; Hunger und Durst, Gesundheit und Krankheit; der Luxus der Vornehmen und das Elend der Bettler; das Kastenwesen der höhern Kreise und die politischen Intrigen der Parteien; der Schüler und der Lehrer; der Einnehmer an der Zollstätte, der Wechsler am Tische; der Tauben- und Viehhändler; der Amtsmann auf der Stube und der Richter auf dem Forum. Die Natur mit ihrer Schönheit und ihrem Rhythmus: Wolken und Sonnenschein, Regen und Schnee, Sturmflut und Wassernot, Frühlingsahnen, Erntezeit und Herbstnähe; die Bäume, wie sie ausschlagen, wie sie Früchte tragen, jeder nach seiner Art, wie man sie umhaut und als Brennmaterial benützt; die Lilie des Feldes, die in ihrem Schmuck das Prachtkleid Salomons übertrifft; die Bruthenne, die ihre Küchlein unter dem Gefieder birgt und schützt; die Vögel in der Luft und der Sperling auf dem Dach. Das und tausend andere Dinge hat Jesus gesehen, empfunden und miterlebt» (Hilarin Felder, Jesus von Nazareth, 78 ff.). Wie eng begrenzt sind dagegen oft die Interessen der Menschen! Viele kommen nicht einmal über das liebe Ich hinaus. Das ist ja auch die große Not unserer Zeit, daß allzuviele nur ihre Privatinteressen sehen und nicht auf die Not der andern achten. Jesus hat nie persönliche Interessen verfolgt. Er hat auch keinen Stand bevorzugt. Wenn er jemanden bevorzugt hat, so waren es die Armen, die Kranken, die Schwachen, die sich selber nicht helfen konnten. Er hat sie zu Tausenden gespeist, hat ihre Gebrechen geheilt, hat den Reumütigen Sünde und Schuld erlassen, hat den Bedrängten Mut zugesprochen, sich auch der Toten erbarmt und ihnen das Tor zum Leben wieder geöffnet. Der barmherzige Samaritan der Bibel ist nur ein ganz schwaches Bild des allerbarmenden Gottmenschen. Gerade dieses einzigartige Gleichnis vom barmherzigen Samaritan deutet die Grenzscheide an zwischen einer alten, versinkenden Welt und einer neuen Zeit. Mit dem allerbarmenden Samaritan von Nazareth hebt das Zeitalter der eigentlichen Humanität an, indem das Gebot uneigennütziger Nächstenliebe und sogar der Feindesliebe in die menschliche Gesellschaftsordnung eingefügt worden ist. Den Nächsten soll man nach Jesu Wort lieben wie sich selbst (Mark. 12, 31). Wenn nach 3 Mos. 19, 18 gesagt wurde: «Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen», so erklärt Jesus dem gegenüber: «Ich aber sage euch, liebet eure Feinde» (Matth. 5, 43).

So hat Jesus den Grund gelegt zu einer neuen Sozialpolitik. Gerade hier offenbart er wieder seine Lebensnähe, seine warmfühlende Menschlichkeit. Man begreift den Haß totalitärer Machthaber, die nur ihre eigenen Interessen suchen, gegenüber dem Evangelium echter, selbstloser, christlicher Humanität, wie Jesus sie verkündet hat. Die ungeheure Verantwortung der Besitzenden, die unbekümmert um die Not der Armen in üppigem Genusse dahinleben, hat er im Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus zum Ausdruck gebracht. Damit hat er der Menschheit ein erschütterndes und warnendes Bild von der Verwerflichkeit erbarmungslosen Eigennutzes vor die Seele gezeichnet. Der soziale Einschlag des Evangeliums ist von den Gegnern der

Kirche leichthin übersehen, aber auch von der christlichen Welt leider zu wenig beachtet worden, zum größten Verhängnis der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch und vor allem der Industriearbeiter ist heute zu dem geworden, was schon der französische Arzt La Mettrie im 18. Jahrhundert in seinem Buche «L'homme machine» zum Ausdruck gebracht hat. Damit ist es auch um die Würde des Menschen geschehen.

Die Ausgeglichenheit der Persönlichkeit ist ein weiteres Merkmal der edlen Menschlichkeit Jesu. Bei uns Menschen sind meistens nur einzelne Charaktereigenschaften und geistige Anlagen besonders entwickelt. Bei Jesus gibt es keine Halbheit und keine Begrenztheit. Auch nach seiner menschlichen Seite hin tritt volle Ganzheit und absolute Vollendung zutage: «Glühender Eifer und unerschöpfliche Langmut, edle Leidenschaft und nachsichtige Gelassenheit, heiliger Ernst und sonnige Lebensfreude, Einsamkeitstrieb und Weltoffenheit, majestätische Hoheit und tiefste Demut, unbeugsame Entschiedenheit und süßeste Sanftmut, gewaltige Tatkraft und ruhige Besonnenheit, innigste Liebe zu den Sündern und unüberwindlicher Haß gegen die Sünde, allbarmherziges Mitleid und strengste Gerechtigkeit, überwältigende Anmut und unerschrockener Freimut, unbestechliche Wahrhaftigkeit und äußerste Nachsicht, Milde und Macht, Ergebung und Energie, diamantene Stärke und mütterliche Zärtlichkeit, rastloses Wirken nach außen und beschauliche Innerlichkeit, kindliches Gottvertrauen und männliches Selbstbewußtsein. In allem ist er gleich groß und vollkommen, im Reden und Vollbringen, in Lehre und Tat, im Schaffen und Leiden, im Leben und im Tode» (Hilarin Felder, Jesus von Nazareth 80 f.).

Das einzigartig, wahrhaft Große an Jesu Persönlichkeit kommt uns bei solcher Betrachtung machtvoll zum Bewußtsein. Hier sind die Grenzen des rein Menschlichen weit überschritten. Hier erhebt sich Menschliches und Göttliches zu sonst nie geschauter Größe.

Jesu alles überragende Menschlichkeit kommt auch in seiner Lehre, wie sie vor allem in der Bergpredigt niedergelegt ist, überraschend zum Ausdruck. Selig preist er nicht die Mächtigen, nicht die raffenden Profitmenschen, nicht die Gelehrten, die Weltmenschen und die Genießer, nein vielmehr die Armen im Geiste, die Trauernden, die Sanftmütigen, jene, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, die Barmherzigen, jene, die in lauterer Gesinnung durch das Leben gehen, die Friedfertigen, und schließlich jene, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, die seinetwegen geschmäht und verfolgt werden (Matth. 5, 1 ff.). Das war ein Programm von verblüffender Kühnheit. Etwas unerhört Neues, das in schneidendem Gegensatz stand zu pharisäischem Paragraphengeist, zu überhebender Selbstgerechtigkeit und Unbekümmertheit um das Los leidender Mitmenschen, zu stoischem Gleichmut und epikuräischem Lebensgenuß, zu lebensmüdem Skeptizismus und stolzem Übermenschentum. Das ist kraftvolle Lebensbejahung und Lebensmeisterung, goldener Optimismus inmitten einer verdorbenen Welt, der sich durchsetzen wird, weil er aus höherem Geiste heraus geboren ward und getragen ist zugleich von göttlichem Erbarmen, die «die Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt» (Matth. 5, 44). Es ist das Erneuerungsprogramm an der Wende der heidnischen Epoche zu einem neuen, dem christlichen Zeitalter. Es mußte den ganzen innern und äußern Menschen erfassen und ihn umgestalten. Es enthält in Wirklichkeit nichts Unmögliches, nichts Phantastisches, das nicht zu verwirklichen wäre. Jesus selber war die lebendige Verkörperung seines Reichsprogrammes, dieses einzig dastehenden Tugendideals, aus dem ein neues Geschlecht erwachsen ist vor der staunenden Welt. «Ihr waret einst Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn,» schreibt Paulus in seinem Epheserbrief (5, 8).

Was Jesus der Menschheit geboten, hat die engen Grenzen des Nationalen und des Rassentums gesprengt. Es bildet die Grundlage für jede menschliche Gemeinschaft. Ohne Gerechtigkeit kann kein Volk bestehen. Ohne den Geist der Versöhnlichkeit müßte die Welt in wahnsinniger Selbstzerfleischung untergehen. Ohne opfervolle Liebe müßte das Leben in unheimlicher Kälte erstarren. Der Gottmensch hat nicht eine Religion der Schwäche und des lähmenden Mitleides geschaffen. Eine so kraftvolle Persönlichkeit, wie er es war, hat es nie gegeben. «Die Scharen, die ihn sahen, fürchteten sich und priesen Gott, der den Menschen solche Gewalt gegeben», erklärten die Zeugen der wunderbaren Heilung des Gelähmten (Matth. 9, 8). Er gebietet dem Sturm, den bösen Geistern, er bietet die Stirne der haßerfüllten Front der Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihm Tod und Untergang geschworen hatten, und zwar gleich von Anfang an. Wie eindrucksmächtig steht er vor den Richtern, wie hoheitsvoll vor dem feigen Vertreter der römischen Weltmacht, vor Pilatus. Mit hocherhobenem Haupte, furchtlos geht er dem Leiden entgegen. Im Leiden bewährt sich die Kraft und der Wert der Persönlichkeit. Wie der Gottmensch gelitten, wie er Schmähungen und Verleumdungen, Hohn und Spott, Marter und Pein auf sich genommen, dafür gibt es kein Beispiel in der ganzen Menschheitsgeschichte. Das Wort: «Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun» (Luk. 23, 34), ist der Ausdruck höchsten und stärksten Heldentums, die Aeußerung einer Seelengröße, einer geradezu übermenschlichen Selbstbeherrschung, die nicht bloß irdischen Kraftquellen entspringt. Hätten wir das Vorbild des leidenden Gottmenschen nicht, und wüßten wir nichts von der Umwandlung des Leidens in unvergängliches Ewigkeitsgut, dann wären wir ein armes, bemitleidenswertes Geschlecht. Die kraftvollste Energie zum Leben und Wirken, den Mut zum Leben überhaupt und zu den Auseinandersetzungen mit all den Schwierigkeiten und Prüfungen, die das Leben uns bereitet, gewinnen wir letzten Endes aus dem Sieg, den der Gottmensch über Leiden und Tod errungen hat.

Dies alles hat er vollbracht in geheimnisvollem Zusammenklang der göttlichen Natur mit seiner heiligen Menschheit. An diesem Geheimnisse scheiterten die theologischen Erörterungen der Ebioniten und Gnostiker des 2. und 3. Jahrhunderts, wie auch des Arius, die nur das rein Menschliche an Jesus sahen, während Kerinth die unmögliche Auffassung vertrat, er habe bloß einen Scheinleib gehabt. Nestorius war der Meinung, der ewige Logos habe im Menschen Jesus bloß gewohnt, während die Monophysiten die Ansicht vertraten, in Jesus sei die menschliche Natur in der andern, der göttlichen, aufgegangen! Auf den Synoden von Nizäa 325 und Chalcedon 451 sind diese Irrtümer richtiggestellt worden. Sie lebten zum Teil wieder auf in den rationalistischen Kritikern der neuern Zeit, wie Reimarus, David Fr. Strauß, F. Chr. Baur und andern. Die Theologie hat in der liberalen Tübingerschule einen katastrophalen Niedergang erlebt, der in einer eigentlichen Schrumpfung der christlichen Substanz überhaupt bestand. Ihre sogenannten wissenschaftlichen Ergebnisse sind heute zum großen Teile wieder aufgegeben. So etwa die Behauptung Ferd. Christian Baurs (1860), die Evangelien seien bloße Tendenzschriften, ihr Inhalt beruhe auf Erfindung und Dichtung. Vor allem leugnete man das Übernatürliche im Leben Jesu. Den eigentlichen Tiefstand hat die moderne Würdigung des Christentums durch Nietzsche erfahren, der es den einen großen Schandfleck der Mensch-

heitsgeschichte genannt hat. Ähnlich hat N. F. Otto, ein Kritiker unserer Zeit, in seiner einseitigen Begeisterung für das griechisch-römische Altertum den Triumph des Christentums als das traurigste Ereignis in der europäischen Geistesgeschichte bezeichnet. Aus solcher Auffassung heraus ist die Ideologie des Nationalsozialismus erwachsen und damit das Riesenverhängnis unseres unglücklichen Zeitalters. Daß übrigens der Nationalsozialismus kein zufälliges Produkt ist, erhellt auch aus einem Worte Lagardes, des Begründers der völkischen Christusauffassung († 1891): Es könne für uns vom Christentum überhaupt nicht mehr die Rede sein, auf den geschichtlichen Christus komme es nicht an. Heute kommt es bereits auf etwas anderes nicht mehr an, nämlich auf die Propheten der nationalistischen Ideologie. Dagegen befaßt man sich heute wieder mehr denn je mit der Persönlichkeit Jesu und seinem Werk, das er hienieden geschaffen hat. Eine ganze Reihe von Büchern ist in den letzten Jahren über ihn erschienen. Man kommt nicht los von Christus. Immer wieder zieht er die Menschen in seinen Bann, nicht nur Theologen, sondern auch Laien. Er ist eben doch das Alpha und das Omega der Menschheit. Er ist die Sehnsucht der Seelen, die nach Wahrheit dürsten und denen das Ewige im Menschen ahnungsvoll zum Bewußtsein kommt. Es ist eben vor allem die gütige Menschlichkeit, die alle bezaubert, die in sein Antlitz schauen mit dem Auge des Geistes. Wie die Sonne, wenn sie am östlichen Himmel aufsteigt, ihr flutendes Licht über unsern Erdball ausgießt und alles verklärt, was in den Bereich ihrer herrlichen Leuchtkraft gelangt, so überstrahlt der Christus der Evangelien mit seiner Güte und Menschenfreundlichkeit unser menschliches Sein, unser geistiges Schaffen, unser Denken und Wollen, unser Planen und Hoffen. So möge das Christusbild in seiner erhabenen Menschlichkeit und Göttlichkeit unser Denken befruchten und unsere Arbeit segnen. Prof. Dr. B. Frischkopf

Wiederversöhnung der Arbeitermassen mit der Kirche

Gebetsapostolat für den Monat November

Es ist leider eine Tatsache, daß ein sehr großer Teil der Arbeiterwelt der Kirche den Rücken gekehrt hat. Es ist den unverantwortlichen Hetzern und hartherzigen und oft ungerechten Arbeitgebern gelungen, eine sehr große Zahl selbst der christlichen Arbeiterwelt gegen die Kirche recht mißtrauisch zu machen. Auch wir Priester müssen uns sagen, daß lange nicht alle unter uns rechtzeitig die Fehlentwicklung klar gesehen haben. Nun stehen wir heute vor der traurigen Tatsache der Entfremdung einer großen Menge selbst der christlichen Arbeiter von der Kirche. Wir dürfen vor dieser Tatsache nicht die Augen verschließen, denn auch diese Arbeiter gehören in unsere Seelsorgsverantwortlichkeit.

Der Heilige Vater zeigt in seinen Ansprachen und in den Enzykliken große Sorge für die Verführten. Auch hier gilt sein Wort, daß heute die Stunde des christlichen Gewissens geschlagen habe. Unsere Bischöfe in der Schweiz haben durch Ernennung von eigenen Arbeiterseelsorgern deutlich ihre Sorge und ihre Liebe für die Gefährdeten geoffenbart. Katholische Laienführer opfern sozusagen ihre ganze freie Zeit der Aufgabe, die Arbeiter vor dem marxistischen Einfluß zu retten und sie mit der Kirche und ihrer Soziallehre wieder auszusöhnen. Es ist das dringend notwendig, weil die Arbeiter, welche sich marxistischen Verbänden anschließen, gar bald auch an ihrem Glauben Schaden leiden. Es ist hierfür aufschlußreich, daß ein verhältnismäßig großer Teil der marxistischen Größen frühere Katholiken sind. Daher unsere Sorge, die Arbeiter christlichen Organisationen und Gewerkschaften zuzuführen, damit sie nicht an ihrem Glauben Schaden leiden und in Gefahr kommen, ewig zugrunde zu gehen.

Jedes Jahr treten gegen 20 Millionen Jugendliche in den Arbeitsprozeß ein (14- bis 16jährige). Sie begegnen in den neuen Lebensverhältnissen großen Gefahren. Die ältern Arbeiter suchen sie für ihre Organisationen zu gewinnen; einmal eingereiht, werden sie sehr schwer wieder herausgelöst. Es werden ihnen entsprechende Literatur und gesellschaftliche Veranstaltungen empfohlen. So sollen sie mit dem Geiste vertraut werden, den ihre ältern Arbeitskollegen haben. Entsprechende Gespräche und Urteile auf sittlichem Gebiete müssen nachhelfen, um die sogenannten «Unerfahrenen» aufzuklären. Viel edle Jugend geht da schon bald in dieser materialistischen, areligiösen Atmosphäre zugrunde. Für gewöhnlich beginnt das Schwanken zuerst im sittlichen Leben infolge der Umgebung und dem Einfluß der jüngern Arbeitskollegen oder Arbeiterinnen. Dann fängt der Glaube an, wankend zu werden, weil man den Vorwürfen des Gewissens entfliehen möchte. Der junge Mensch wird immer mehr die Beute der Phrasen der ungläubigen Umgebung, er entfernt sich von der Kirche, der Grundfeste der Wahrheit. Bald sieht man den Jungarbeiter seltener in der Kirche, sehr selten an der Kommunionbank, bald ist er nicht mehr zu sehen an dieser Stätte seiner ersten heiligen Kommunion. Er ist in den großen Strom der Arbeiter eingetaucht, die die herrlichen Soziallehren der Kirche nicht kennen und ihr Wissen aus leeren Zisternen zu trinken suchen.

«Es ist die größte Gefahr, die der Kirche droht, daß die Arbeiter die Soziallehre der Kirche nicht kennen» (Pius XII. zu Kardinal Saliège).

Diese Lehren, die in «Rerum Novarum», in «Quadragesimo Anno» und in «Divini Redemptoris» enthalten sind, müssen wir unsern Arbeitern nahezubringen suchen, damit sie sehen, wie die Kirche all diese brennenden Fragen studiert und wie die Lösungen wunderbar übereinstimmen mit den berechtigten Bedürfnissen der Arbeiter, aber auch mit den Lehren der Heiligen Schrift. Selbst die Feinde der Kirche geben zu, daß diese Lehren der Kirche voll Weisheit seien, sie spüren, daß diese Macht allein ihren Einfluß aufhalten und einschränken kann, weil sie geistig ihnen überlegen ist und doch den Arbeitern nahesteht. Heute ist es auch in der sozialen Frage so weit gekommen, daß es heißt: Hie Moskau, hie Rom. Wenn die modernen Wirtschaftsmagnaten von ihren liberalistischen und laizistischen Prinzipien nicht verblendet die Soziallehren der Kirche angenommen hätten, wenn «katholische» Kapitalisten mehr auf die Lehre der Kirche gehört und sie angewendet hätten, dann gäbe es heute nicht diesen Wirrwarr von Meinungen, dann bestünde heute nicht letztlich das Dilemma: Katholische Kirche oder gottloser Kommunismus.

Unsere erste und dringliche Aufgabe in dieser Sache ist es sicher, unsere Leute über die herrlichen Soziallehren der katholischen Kirche zu unterrichten.

Zweitens aber, sagt der Papst in der Enzyklika «Divini Redemptoris», könne diesen Gefahren nur wirksam begegnet werden, wenn alle Christen durch Gebet und Buße wie gegen einen gemeinsamen Feind tapfer und heilig (strenue et sancte) kämpfen. Alle fordert der Heilige Vater daher dringend auf, durch vermehrtes Bittgebet und Buße für die

heilige Kirche eine machtvolle Hilfe in der so schweren Zeit zu erflehen, damit es ihr gelingen möge, die Arbeitermassen wieder zu gewinnen.

Diese gleiche Bitte richtet nun der Papst für den Monat November von neuem an die Christen, besonders an alle, die dem Gebetsapostolat angeschlossen sind. Es wird uns Priestern leicht sein, unsern Gläubigen die Wichtigkeit dieses Anliegens des Vaters der Christenheit klar zu machen und sie zum Bittgebet anzuspornen, wenn wir sie auf die Sklavenverhältnisse jener Staaten aufmerksam machen, die gegen die Soziallehren der Kirche stehen. Auch für uns Priester, denen die Notwendigkeit des Bittgebetes für diese Sache sicher tief zu Herzen geht, wird es leicht sein, die eine oder andere Hore unseres Offiziums für dieses große Anliegen der Kirche darzubringen. Im Sinne des Gebetsapostolates wäre es, wenn wir recht viele dazu bringen würden, daß sie jeden Tag durch die gute Meinung am Morgen ihr ganzes Tagewerk, ihr Arbeiten, ihre Mühen, ihre Leiden und ihr Beten dem Herrn für diese große Sorge darbrächten, «daß doch die Arbeitermassen wieder die Aussöhnung mit der Kirche fänden», mit der Kirche, die es wie niemand gut mit den Arbeitern meint.

Wir wollen mit dem Papste inständig beten und unser Volk zum Beten anhalten, daß die Irregeführten den Weg zur Kirche wiederfinden und daß sie Jesus Christus als den einzigen Retter des Menschengeschlechtes anerkennen, daß sie erfassen, es gebe keinen andern Erlöser aus letzter Not und äußerstem Elend als Jesus Christus und seine Kirche, daß alle andern «Erlöser» nur noch mehr die Menschen in seelische und materielle Not hineintreiben bis in der großen Not die Revolution des gottlosen Kommunismus als letzter Ausgang sich anbieten würde und damit die Sklaverei.

J. M. Sch.

Priester und Arbeiter

«Wer dich dingt (oder drängt, zwingt) zu einer Meile, mit dem gehe und noch zwei Meilen dazu» (Matth. 5, 41). Der Herr weiß, wie gern ich drei und fünf Meilen wandern würde in Gesellschaft dessen, der mit mir gehen und reden möchte. Aber wo die Menschen wandern oder fahren, da bleibe ich einsam stehen oder sitzen. Eine Erfahrung, die wir jeden Tag machen. Man weicht uns aus, meidet uns, grüßt uns kaum in manchen Gegenden oder Städten.

Es ist wohl schwer zu sagen, wann uns dies mehr beschäftigt: wenn wir allein sind im Gebet und an der Vorbereitung von Predigt und Katechese, allein auf einem Versehgang, oder wenn wir mit Confratres, mit unseren Syzygoi, unseren Jochgenossen (Phil. 4, 3) über Seelsorgsfragen sprechen. Immer wieder das Thema, das Pius XI. und Pius XII. schmerzerfüllt so oft nennen: «die Entfremdung der Arbeiter von der Kirche.» Ist es nur Unverständnis und Scheu oder Ablehnung, Abstandnehmen, bewußte Isolierung, Kälte? Oder ist es schon ein offenes Abschwenken ins andere Lager, ein Verlorengehen, rettungslos Verlorensein? Jedenfalls drängt der Arbeiter uns nicht, daß wir eine Meile mit ihm wandern als Begleiter und Wegweiser. Er kommt von sich aus nicht zu uns. Was wir ihm am Sonntag noch von der Kanzel zurufen, scheint ihn nicht zu erfassen.

Wir wollen hier nicht den Ursachen nachgehen (was aber anderswo unbedingt geschehen muß!) noch wollen wir anklagen, weder uns noch den Arbeiter. Verhängnisvoll wäre es, wenn wir pessimistisch nur schwarz (oder «rot») sähen; wenn wir verzagend nur die sinkende Sonne sähen und die Sekunden zählen wollten, bis sie ganz verschwunden ist in einem roten Wolkenmeer; wenn wir nur an die Tausende der Entfremdeten dächten und dabei die Zehn- und Hunderttausende vergäßen, die auf dem St.-Peters-Platz sich sammeln, um das Wort des obersten Seelsorgers zu hören.

Heraus aus dem Zagen und Verzagen! Was tat der Meister, als ihm alle seine Apostel entfremdet waren? Er ging zu ihnen mit seinem: «Friede sei mit euch!» Ich glaube, wir können die Sperre beseitigen, nicht mit Dynamitreden, sondern langsam — wie Rost den Drahtverhau und Regen und Frost die Tanksperren zermürben — dadurch, daß wir die Arbeiter grüßen! Grüßen mit dem befriedenden Pax vobis!, mit einem «Grüß und segne dich Gott!», mit einem «Guten Tag!», wenn einem ungläubigen Thomas das Wort «Gott» fremd klingen sollte. Grüßen wir jeden Arbeiter, jede Arbeitergruppe, jeden bekannten und unbekannten Menschen, dem wir begegnen mit einem aufrichtigen, wohlwollenden Gebet, das nur Gott hört, das Er aber sicher hört und der Arbeiterseele zulenkt.

Hat nicht der Herr mit seinem «Pax vobis!» die Herzen der Entfremdeten umgestimmt im Saale? Auf der Straße nach Emmaus, wo er, scheint es, seinen Gruß nicht hörbar ausgesprochen, aber sicher innerlich um so lauter und wohlwollender formuliert hat? Darnach konnte er eine oder drei Meilen mit ihnen wandern, und sie horchten auf seine Worte.

Unser Gruß, der priesterliche Segensgruß muß seine Wirkung haben. Als der Bischof uns die Hände salbte, sprach er: «consecrare et sanctificare digneris, Domine, manus istas . . ., ut quaecumque benedixerint benedicantur, et quaecumque consecraverint consecrentur et sanctificentur, in nomine Domini nostri Jesu Christi.» Soll dies Wort nur eine leere Formel gewesen sein? Ist unser Segen nicht auch wirksam, wenn die Hand zwar nicht erhoben, dafür aber das Herz um so höher erhoben ist zu dem, von dem aller Segen kommt?

Wir gewinnen die Arbeiter nicht dadurch, daß wir zu ihrem Niveau hinabsteigen und nur sind, was sie sind, sondern dadurch, daß wir sie emporheben in die Übernatur, daß wir sie vor allem mit hinaufnehmen zum Altar, im Memento sie neben uns stellen und sie dem Herrgott präsentieren «pro redemptione animarum suarum, pro spe salutis et incolumitatis . . .» Wir beten da im Namen der Kirche, im Namen Jesu, der um so dringender betet, je intensiver wir flehen. Binden wir da, in der Nähe des wahren Weinstockes, die verwelkenden Rebzweige fest an den Stamm, daß sie wieder Lebenskraft gewinnen. Seien wir hemmungslos in unseren Gebeten. «Bittet nur um was ihr wollt, und es wird euch gegeben werden» (Joh. 15, 17).

Tun wir das in jeder heiligen Messe, so wird uns das Wort . . . «Calix sanguinis mei, qui pro vobis et pro multis effundetur . . .» ermuntern, auch von unserem eigenen Blut zu opfern für die multi, die entfremdeten Massen.

Ist der Gegrüßte, Gesegnete nicht empfänglich für Gottes Gnaden — denn der Mensch kann sie annehmen oder abweisen — so wird der Segen auf uns zurückfallen (Matth. 10, 14). Wir werden nicht verbittert, sondern unser Glaube, unsere wohlwollende Liebe wächst. Es kann auf die Dauer nicht anders sein, als daß die Massen dies unser Wohlwollen spüren und erwidern. «Nur eine Schar von Betern kann den sozialen Frieden bringen», sagte Pius XII. den Jungmännern im September 1948, — sagt er vor allem uns.

Wenn Gott uns Abneigung und Fremdheit der Arbeiter spüren und bitter empfinden läßt, so ist dies jedesmal eine Gnade, ein Wink von oben, daß wir mehr segnen, mehr beten, mehr opfern sollen; daß wir wie der Meister durchs Land gehen, Wohltaten spendend (Act. 10, 38).

P. C.

Folgen der Glaubensunkenntnis

Es ist auffallend, wie Pius XII. in seinen Ansprachen an die katholische Jugend immer und immer wieder auf eine dauerhafte Frömmigkeit hinweist, auf eine Frömmigkeit, die auf solider Kenntnis des Glaubens beruht. Wir verstehen dieses Anliegen des Papstes gut, wenn wir an die verheerenden Folgen denken, welche gerade die Unkenntnis des Glaubens im Laufe der Geschichte verursachte.

Wir würden uns sicher einer Täuschung hingeben, ließen wir uns allzu sehr beeindrucken von äußeren glanzvollen Kundgebungen und Massenaufmärschen. Wir würden uns einer Täuschung hingeben, ließen wir uns zu sehr blenden von den großen Zahlen äußerer religiöser Beteiligung. Die Geschichte ist für uns die beste Lehrmeisterin. Sie zeigt uns zur Genüge, daß äußere religiöse Betätigung, daß äußerer Glanz ohne solide Kenntnis des Glaubens eine gefährliche Sache ist.

Wir erwähnen daher drei geschichtliche Tatsachen, die in erschreckender Weise die Folgen der Glaubensunkenntnis dartun:

1. Reformation:

Denken wir an die vielen Massenwallfahrten unmittelbar vor der Reformation! Im Jubiläumsjahr 1450 waren täglich 40 000 Pilger in St. Peter. Ernste Geistliche warnten vor zu vielen Wallfahrten! Solche würden heute vielleicht als «liberal» taxiert! Trotz diesen glänzenden Wallfahrten ging es keine hundert Jahre, bis der große Glaubensabfall kam. Das war möglich, weil so und so viele ihren Glauben nur noch rein äußerlich betätigten und nicht wußten, was sie glaubten.

Welch gewaltiger Glaubensabfall im 16. Jahrhundert! — Auch eine traurige Folge der Glaubensunkenntnis! —

Selbst mit dem Augustinermönch Martin Luther stand es punkto Glaubenskenntnis nicht gerade am besten. Lortz berichtet uns über die unklare und mangelhafte theologische Ausbildung folgendes: «Im ganzen Material, das zur theologischen Ausbildung Luthers im Kloster und an der Universität Verwendung fand, gab es *keinen eigentlichen Traktat über die Kirche.* Nur an einer Stelle in Luthers Entwicklung begegnen wir Ausführungen, die den fehlenden Traktat über die Kirche hätten einigermaßen ersetzen können. Es ist das ziemlich reiche Material in Biels Erklärung des Meßkanons. Leider muß man sofort feststellen, daß die Wirkung dieser Schrift auf Luther nicht tief ging und nicht tief gehen konnte. Die Beschäftigung mit ihr dauerte nur wenige Monate, zwischen Profeß und Priesterweihe.» (Lortz, Reformation, 1. Bd. S. 396.) Das gleich traurige Bild der Glaubensunkenntnis Luthers schildert uns Grisar im 1. Band seiner Luther-Biographie, wo er schreibt: «Es war *keine glänzende Theologie,* die ihm von den Lehrern des Ordens geboten wurde. Thomas von Aquin, der Fürst der scholastischen Theologie und Philosophie, und seine wahren Geisteserben, selbst Aegidius Romanus, ihr Ordensangehöriger (!), wurden ihnen kaum bekannt.» (Grisar, Luther, Bd. 1, S. 8.) Nicht von ungefähr richtete daher Luther seinen Kampf gerade gegen die Macht des Papstes. — So ist die Glaubensunkenntnis für Luther und seine Zeit zum Verhängnis geworden. Ja Lortz erwähnt die damalige mangelhafte theologische Ausbildung der Geistlichen als eine der Hauptursachen der Reformation, wenn er sagt: «*Die theologische Unklarheit* innerhalb der katholischen Theologie war eine der besonders wichtigen Voraussetzungen für die Entstehung einer kirchlichen Revolution. Sie ist einer der *Schlüssel, die das Rätsel des gewaltigen Abfalls einigermaßen lösen.* Die theologische Unklarheit war es, die das Einwurzeln offenbar häretischer Ansichten in katholischen Kreisen möglich machte; erst durch sie konnte die Reformation wachsen.» (Lortz, Reformation, Bd. 1, S. 137 bis 138.)

Daß man sogar glaubte, lutherischer Prediger und katholischer Priester zugleich sein zu können, dürfte vielleicht als Höhepunkt der damaligen Glaubensverwirrung gelten. So berichtet uns der 2. Band der erwähnten Reformationsgeschichte: «Es gab sogar noch wendigere Naturen. Sie glaubten, zugleich Lutheraner und Katholiken sein zu können; 1536 war der Pfarrer des lutherischen Rod a. d. Weil zugleich Pfarrer des katholischen Hasselbach. Er suchte beiden zu genügen, dort durch Predigt, hier durch Messe.» (Lortz, Reformation, Bd. 2, S. 220.) — Somit ist die deutsche *Reformation auch eine traurige Folge der Glaubensunkenntnis! —*

2. Englisches Schisma:

Auch in England hatte man im 16. Jahrhundert keine rechte Auffassung von der Gewalt des Papstes, weshalb die meisten englischen Geistlichen sich mit Leichtigkeit von Rom lossagten. Auch diese Lossage kam nicht von ungefähr. Ludwig Pastor berichtet uns darüber interessante Dinge, die uns manches aus der damaligen Zeit besser begreifen lassen. So berichtet der bekannte Papstforscher aus der Zeit des englischen Schismas: «Wenn selbst ein so gelehrter Mann wie *Thomas More über den Primat irrige und verworrene Ansichten* hegte, bis er durch Studium zur Klarheit gelangte, so kann man ermessen, wie es bei der *Mehrzahl der Engländer* in dieser Hinsicht beschaffen war. Der von Heinrich VIII. rücksichtslos ausgeübte Druck tat das Übrige.» (Pastor, Päpste, Bd. 4, Abt. 2, S. 516.)

So wie wir uns heute oft gerne von großen Zahlen beeindrucken lassen, so ließ man sich auch zur Zeit des englischen Schismas von Zahlen blenden und merkte dabei nicht, daß man sich einer gewaltigen Täuschung hingab. Die oben erwähnte Papstgeschichte zeigt uns im 7. Band (S. 460), daß äußere religiöse Betätigung ohne genügende Kenntnis des Glaubens nicht von Dauer ist. Wir lesen an der erwähnten Stelle: «De la Quadra schreibt am 15. Januar 1560, die Sakramente würden in England noch so häufig gespendet wie zu jeder andern Zeit, nur geschehe es heimlich; in London würden täglich sehr viele Messen gelesen. Trotzdem war *England der katholischen Kirche verloren. Es fehlte* den Anhängern der Religion *vor allem an klaren Grundsätzen.* Sie besuchten zugleich die Messe und den anglikanischen Gottesdienst. Es gab sogar *Priester,* die *im geheimen das Meßopfer* darbrachten *und öffentlich den anglikanischen Gottesdienst* feierten. So groß war die Unklarheit, daß im Jahre 1562 einige Katholiken dem Konzil von Trient die Frage vorzulegen beschlossen, ob es erlaubt sei, dem anglikanischen Gottesdienst und den anglikanischen Predigten beizuwohnen.»

Somit ist das *englische Schisma* auch eine *Folge der Glaubensunkenntnis!*

3. Hugenottentum:

Daß auch das Hugenottentum in Frankreich infolge mangelnder Glaubenskenntnis aufkommen konnte, berichtet uns wiederum die erwähnte Papstgeschichte von Pastor im 8. Band, S. 391, wo wir lesen: «Das *Hugenottentum,* urteilte Maldonat, sei in der Hauptstadt Poitiers nur *deshalb so verbreitet, weil es* durch die Schuld der Geistlichkeit *an religiösem Unterricht fehle;* die Leute, meinte er, seien Hugenotten, weil sie weder von der einen, noch von der andern Religion etwas wüßten. Viele kehrten wieder zur alten Kirche zurück, und manche darunter so bereitwillig, daß man klar sah, sie seien nur *Häretiker aus Mangel an Unterricht.*»

Die Geschichte lehrt uns, Nebensachen nicht zur Hauptsache zu machen.

Die Geschichte lehrt uns, Kundgebungen und Wallfahrten sachlich aufzufassen!

Die Geschichte lehrt uns, den religiösen Unterricht der Jugend ernst und solid zu geben.

Die Geschichte lehrt uns, gerade bei den Jungen nicht auf Effekthascherei und «Strohfeuer»-Begeisterung auszugehen, sondern auf eine Begeisterung, die auf solider Kenntnis des Glaubens beruht.

Die Geschichte lehrt uns, zur Belehrung des einfachen Volkes großen Wert zu legen auf die katechetischen und dogmatischen Predigten. Diese traurigen Tatsachen aus der Geschichte unserer hl. Kirche zeigen, wie wahr die Worte des Apostels Paulus sind:

«Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!» (1 Kor. 9, 16.) -r-.

Totentafel

Die Missionsgesellschaft von Bethlehem hat, wie ihr Monatsheft meldet, ein Opfer der Kriegswirren in der *Mandschurei* zu beklagen: Missionar und jetzt Märtyrer *P. Anton Ebnöther*, hat vor Jahresfrist, im November 1947, sein Lebensopfer «hinter dem eisernen Vorhang» der kommunistischen Besetzung des Mandschukuo dargebracht. Auf den Tag des hl. Antonius kam über Sibirien aus Harbin die kurze Briefmeldung: «Anton ist nicht mehr», und der Kapuzinermissionar Mgr. Hintringer, Apostolischer Präfekt der Kiamusze-Mission, Nachbar von Tsitsikar, berichtet in einem kurzen Briefe vom 13. Juni: «Von den Tsitsikar-Missionaren sind einige bedeutend erkrankt... Von den übrigen weiß ich nur, daß Ebnöther nicht mehr ist. Ihn hat der Sturm gefällt.» Und P. Ambros Rust konnte am 22. Juni, nachdem die Post lange unterbrochen war, schreiben: «Von den andern Priestern hat Ebnöther Anton letzten November schon die Palme erlangt.» Der im besten Mannesalter stehende Missionar, noch nicht 40 Jahre alt, am 18. Mai 1909 geboren, wurde unmittelbar vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, 1939, als Neupriester in die Weltmission ausgesandt nach Tsitsikar. Außer der chinesischen Sprache hatte er auch das Koreanische zu erlernen, da im höchsten Norden des Missionsfeldes, am Amur, an der russischen Grenze mehrere Koreaner-Siedlungen liegen, die betreut werden wollen. Abgeschlossen von aller Beziehung zur Missionszentrale und zu Amtsbrüdern stand er allein auf dem Posten an der Grenze Sibiriens in der unsichern Zeit der chinesischen Räuberhorden, dann der Besetzung durch die Japaner, zuletzt durch die Kommunisten. «Er hatte die eigentliche Apostelkraft, in stiller Geduld zu wirken und zu warten und durchzuhalten.» («Bethlehem» November 1948.) «Das war das Entscheidende und eigentlich Hervorragende an ihm: Geduld und Bescheidenheit, Geduld und Beharrlichkeit. Damit gewann er tiefe Wurzeln bei seinen Christen...» «Noch auf seiner letzten Grenzfahrt vor dem Zusammenbruch der Japaner, war er wiederholt in größter Gefahr, durch Hunger und Strapazen zu Tode erschöpft, von Räubern mehrmals ausgeplündert, fast unfähig, sich noch weiterzuschleppen.» — Wer denkt da nicht an den Weltapostel Paulus! Genauere Angaben fehlen noch. H. J.

Aargauisches Studentenpatronat

(Mitget.) Studenten, die sich um ein Stipendium vom aargauischen Studentenpatronat, und Theologen, die sich um ein solches aus dem in der Verwaltung des kathol. Volksvereins stehenden Theologenfonds bewerben, mögen sich bis 15. Dezember an den Unterzeichneten wenden.

Stetten, den 25. Oktober 1948. *Fr. Suter,* Pfarrer.

Exerzitien

Vom 8.—12. November für *Sakristane.*

Vom 15.—19. November, *Priester.*

Beide Kurse in *Schönbrunn bei Zug;* Post Edlibach. Tel. (042) 4 31 88.

Psalmentagung in Altdorf

(Mitg.) Donnerstag, den 18. November 1948, im Kapuzinerkloster Altdorf.

Programm:

Vormittags punkt 10 Uhr:

1. Das alte und neue Psalterium im *Lichte der Geschichte und der Exegese.* Dr. P. Theodor Schwegler.
2. *Christus in den Psalmen.* Dr. R. Gutzwiller.

Nachmittags punkt 13.30 Uhr:

3. *Wie bete ich die Brevierpsalmen?* Dr. P. Peter Morant.
4. *Die Poesie der Psalmen.* Pfr. Walter Hauser.

Die Unkosten der Tagung übernimmt die Bibelbewegung des Bistums Chur. Wer am gemeinsamen Mittagessen im Kapuzinerkloster (Fr. 5.—, alles inbegriffen) teilnimmt, möge sich bis spätestens Dienstag, 16. November, beim Pfarramt Seelisberg (Tel. 288) anmelden.

Mit freundlicher Einladung:

Bibelbewegung des Bistums Chur,
Priesterkapitel Uri.

Kirchenchronik

Rom. Empfang des amerikanischen Staatssekretärs durch Pius XII.

Der Papst empfing am 20. Oktober den Staatssekretär George Marshall, Schöpfer des nach ihm benannten Weltwirtschaftsplanes, in Privataudienz. Marshall war von seiner Gemahlin begleitet, was der Audienz, die eine halbe Stunde dauerte, den rein politischen Charakter nahm. Diese Audienz ist aber wieder ein sprechender Beweis für den weltweiten, führenden Einfluß des Hl. Vaters.

Persönliche Nachrichten

Schweiz. Kanton Neuenburg.

Am Sonntag, 17. Oktober, wurde H.H. **Petrei,** Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei La Beroche, Kt. Neuenburg, gegenüber von Estavayer-le-Lac gelegen, von Generalvikar Mgr. Waeber, feierlich installiert.

In diesem Zusammenhang sei noch nachträglich ein anderes bedeutsames Ereignis in der deutschen Diaspora erwähnt: die *Konsekration der Kirche von Kloten* am Sonntag, 29. August, und die Installation ihres Pfarrers, H.H *Balthasar Schwyter,* durch den Diözesanbischof Mgr. Christianus Caminada. Pfarrei und Gotteshaus am internationalen Flugplatz von Kloten haben eine ganz besondere Bedeutung und große Entwicklungsmöglichkeiten.

Diözese Basel.

H.H. *Leopold Seiler,* Pfarrer von Dottikon und Dekan des Kapitels Wohlen, wurde als Nachfolger des verstorbenen Dekans Anton Kaufmann, Sarmenstorf, konkordatsgemäß aus einem Sechservorschlag des Domkapitels, vom hwst. Bischof zum *nichtresidierenden Domherrn* des Standes Aargau ernannt. Ergebenste Glückwünsche! V. v. E.

Caritas-Sonderaktion zu Weihnachten

(Mitget.) Trotz der Währungsreform sind die Rationen in den deutschen Westzonen gar nicht oder nur ganz unwesentlich erhöht worden. Wichtigste Nahrungsmittel, wie Fett, Fleisch, Reis und Mehl, sind nur in gänzlich ungenügenden Mengen zu haben. In Berlin und erst recht in der russischen Zone Deutschlands ist die Lage noch viel ungünstiger. Eine ausreichende, gesunde Ernährung bleibt für die meisten Menschen in den kriegsversehrten Ländern ein unerfüllbarer Wunsch.

Um dieser besonderen Lage zu begegnen, vermittelt die Schweiz. Caritaszentrale, Luzern, nach Deutschland, Österreich und Frankreich ein Weihnachtspaket, das in seiner speziellen Zusammensetzung nicht nur alle wichtigsten Lebensmittel, sondern darüber hinaus auch langentbehrte Leckerbissen und Genußmittel materieller und geistiger Art enthält und daher besonders geeignet ist, echten, festlichen Weihnachtsglanz in die Herzen geprüfter Menschen zu tragen, die heute für ein Zeichen liebevollen Gedenkens dankbarer sind denn je. (Siehe Inserat.)

Botschaft des Deutschen Katholikentages in Mainz 1948

(Mitgeteilt vom Zentralkomitee des Katholikentages)

Wort an die Brüder in aller Welt

Zum 72. Deutschen Katholikentag in Mainz als Vertreter zusammengerufen, benutzen wir diese erste Gelegenheit nach dem Kriege, um uns an unsere Brüder in aller Welt zu wenden. Bei der 700-Jahr-Feier des Kölner Domes haben wir beglückt erfahren, daß die christliche Gemeinschaft unter den Völkern wächst und daß auch unser Volk seinen Anteil an ihr hat.

Aber es kann nichts neu gebaut werden, bevor nicht der alte Schutt weggeräumt ist, und deshalb fühlen wir uns verpflichtet, ein Wort über die Vergangenheit zu sagen.

Wir beklagen aufrichtig das Unrecht, das im Namen Deutschlands und von Deutschen geschehen ist, nachdem der Nationalsozialismus die Macht im Staate erobert hatte, wie auch unsere christlichen Mitbrüder außerhalb der deutschen Grenzen alles Unrecht bedauern, das von Angehörigen ihrer Völker verübt wird. Wenn der Nationalsozialismus auch Frucht eines Geistes war, der nicht bloß das deutsche Volk ergriffen hat, so wollen wir uns doch nicht entschuldigen mit den Fehlern und Sünden anderer.

Unser katholisches Volk hat die Gewalttaten und Verfolgungen, den entsetzlichen Krieg und seine Greuel nicht gewollt. Aber alle die starken, vielfach bis zum Martyrium gehenden Widerstandskräfte konnten sich nicht durchsetzen; das schmerzt uns tief.

Es ist unser Gebet zu Dem, der nicht nur unendlich gerecht ist, sondern auch unendlich barmherzig, daß er unser Volk zurückführe auf den Weg, auf dem es ehedem voranschritt zur geistigen und übernationalen Einheit des Abendlandes.

Indem wir den Zusammenbruch Deutschlands, seine Schmach und sein Elend vor Gott und im Geiste des Kreuzes Christi auf uns nehmen als stellvertretende Buße, danken wir denen, die uns, sobald die Waffen schwiegen, die brüderlichen Hände von der anderen Seite entgegengestreckt haben. Von Christen aller Länder ist uns eine Hilfe zuteil geworden, die in den Herzen unseres Volkes für immer verzeichnet bleiben wird.

Wir bitten unsere christlichen Mitbrüder und Mitschwestern im Ausland, mit allen verfügbaren Kräften für die Rettung unserer aufs äußerste bedrohten Existenz einzutreten und namentlich auch denen zu helfen, für die wir selbst nur unzureichend sorgen können: den Millionen Heimatvertriebener.

Dies ist ja die große Stunde der Christenheit, der Welt wiederum den Ruf zu entlocken, in den sie einstmals staunend ausbrach: «Seht, wie sie einander lieben!»

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Status Cleri und Directorium

Anfangs Advent sollen der Status Cleri und das Directorium für 1949 herauskommen. Die hochw. Herren Dekane der Priesterkapitel und die Oberen von kirchlichen Instituten mögen uns daher bis spätestens den 5. November 1948 die Änderungen des Personalstandes mitteilen.

Solothurn, den 26. Oktober 1948.

Die bischöfliche Kanzlei

Die Dekanatsversammlung

der beiden Dekanate *Hochdorf* und *Luzern-Land* findet Montag, 15. November 1948, im Gasthof «Emmenbaum» in Emmenbrücke statt. Beginn vormittags 10 Uhr.

Höchste Anerkennung für die schweizerische Caritastätigkeit

Aus Rom traf folgendes handschriftliches Dankschreiben ein:

Unserem geliebten Sohn
G. Crivelli, Direktor des Schweiz. Caritasverbandes,

sprechen Wir Unsern väterlichen Dank aus für die reiche und hochwertige Spende, die er unter dem 13. August dieses Jahres Uns hat zukommen lassen. Er und seine treuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wie alle Spender und Spenderinnen aus den Reihen der Schweizer Katholiken dürfen versichert sein, daß ihre warme Nächstenliebe, deren Großzügigkeit Wir nur immer und immer wieder anerkennen und loben können, sowie der besondere Eifer, mit dem sie Unseren Erwartungen und Wünschen zu entsprechen sich bemühen, des überreichen Lohnes dessen nicht verlustig gehen werden, dessen Stelle Wir vertreten und der sogar den bescheidenen, einem Dürstenden in seinem Namen gereichten Trunk Wasser nicht übersieht. Als Unterpfand seiner überströmenden gottmenschlichen Liebe erteilen Wir den Genannten allen in stets gleichem väterlichen Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Castel Gandolfo, den 11. Oktober 1948.

Pius P. P. XII.

Zu den Schriften von M. Cäcilia Bay

In Nr. 38 der KZ. wies eine kurze Einsendung empfehlend auf die Schriften der M. Cäcilia Bay hin. Eine davon war mir kurz vorher in deutscher Übersetzung in die Hand gekommen: Das Leben des heiligen Josef (1939). Es hat mich und alle Mitbrüder, mit denen ich darüber gesprochen habe, sehr verwundert, daß dieses Buch heute noch empfohlen und verbreitet wird. Unsere Leute bedürfen dringend einer andern religiösen Nahrung und einer Unterweisung, die solider begründet ist. Es stehen so viele Dinge in diesem Buch, die eher alles andere als geeignet sind, die Verehrung zum Nährvater Christi zu fördern und das religiöse Leben zu festigen und zu vertiefen. Es wundert uns, daß in Österreich gerade in der schicksalsschweren Zeit der Kirche ein solches Buch aufgelegt wurde. Ich glaube, daß es den Nationalsozialisten ein willkommenes Mittel war, um in ihrer kirchenfeindlichen Propaganda den kirchlichen Glauben — der hier in Wirklichkeit nicht in Frage steht — ins Lächerliche zu ziehen.

Der Frömmigkeit der Verfasserin wird durch diese ablehnende Haltung nicht nahe getreten. Sie mag das alles in ihren Betrachtungen so erlebt haben, der Auffassung ihrer Zeit und ihrer Umgebung und ihrer persönlichen Erziehung, Bildung und religiösen Haltung gemäß. Heute ist die Mahnung des Apostels Petrus wichtig: «Fratres, sobrii estote».

R. Erni.

*

In diesem Zusammenhang sei auf ein «Monitum» der Ritenkongregation vom 18. Dezember 1947 (Acta Ap. Sedis Nr. 1 von 1948) aufmerksam gemacht, wodurch wiederholt verfügt wird, daß alle Bestrebungen zur Seligsprechung des frommen Knaben *Guy de Fongalland* zu unterlassen sind. V. v. E.

Rezension

«Mein Freund». Schülerkalender 1949.

Eine Empfehlung für «Mein Freund» soll ich für die Kirchenzeitung besorgen? Nein, das braucht unser Schülerkalender nicht. Den kennen und schätzen unsere Seelsorger längst als wirklichen Freund unserer katholischen Jugend. Und mit einem Buben oder Mädchen im Alter von 12 bis 18 Jahren, dem «Mein Freund» jeweilen nicht das liebste Geschenk wäre auf Weihnachten oder schon auf St. Niklaus, ist überhaupt nichts anzufangen.

Und nun der neue Jahrgang, dem, in Rücksicht auf das Jubiläum unseres Bundesstaates, ein besonders warmes vaterländisches Gepräge eignet? Wenn man den frühern Jahrgängen dadurch nicht Unrecht täte, würde ich sagen: so kurzweilig, so spannend und belehrend war er noch nie. Das hast du wieder gut gemacht, Hans! L. R.

Jetzt bestellen

Hochland

2. Jahrgang der Schweizer Ausgabe

Die von Carl Muth gegründete, weltoffene Kulturzeitschrift sichert seit vier Jahrzehnten die zuverlässige Orientierung und Beratung all derer, die mehr nur als Tagesaktualität fordern. Hochland erscheint zweimonatlich in bester Ausstattung. Probenummern auf Wunsch. Jahresabonnement Fr. 15.–, durch den Buchhandel und den

Summa-Verlag, Olten

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 **Beeidigte Meßweinlieferanten** **Telephon (071) 7 56 62**

Eine Neuerscheinung
für jedermann, für Katholiken und
Andersgläubige

«Welt ohne Glauben»

Apologetisch geschichtliche Fragen
aus alter und neuer Zeit
von A. Schraner
Verfasser von «Lügt Rom»

Preis Fr. 6.80
zuzüglich 4% Wust und Porto

Bestellen Sie dieses aufschlußreiche Buch heute noch! Es gibt Antwort auf Fragen, die immer wieder gestellt werden.

Erhältlich bei der
Verlagsanstalt Buchdruckerei Konkordia
Winterthur
sowie im Buchhandel

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhaft. Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

Für den Religionsunterricht

JOSEF HÜSSLER

Handbuch zum Katechismus des Bistums Basel

In drei Bänden

Band I: Vom Glauben. Gb. Fr. 16.50

Ein Werk, das aus jahrelanger Praxis und eingehender theoretischer Beschäftigung mit Religionspädagogik und Psychologie erwachsen ist. Es bietet jedem Religionslehrer ausgezeichnete Dienste zur Vorbereitung auf den Unterricht.

RAYMUND ERNI

Die Theologische Summe des Thomas von Aquin

in ihrem Grundbau

In drei Teilen. Teil I: Von Gott, gb. Fr. 12.50; Teil II: In Vorbereitung; Teil III: In Gott durch Christus, gb. Fr. 9.60

Dieser «Thomas» dient nicht nur dem jungen Theologen, sondern ebenso dem Praktiker für die Vorbereitung zur Predigt.

PAUL HEINISCH

Probleme der biblischen Urgeschichte

In Leinen gebunden Fr. 11.80

Heinisch beleuchtet den Gegensatz von Naturwissenschaft und Theologie im Alten Testament und zeigt die richtige Lösung.

Religiöse Bilderhefte

Wie Gott die Welt erschuf / Der ägyptische Josef / Das Christkind / Der Heiland erzählt
Jedes Heft illustriert Fr. —.90

Eine wertvolle Hilfe für Lehrer und Schüler der ersten Primarklassen.

ADOLF BÖSCH

Katechesen für das 1. Schuljahr

In Leinen gebunden Fr. 12.50

Katechesen eines ausgezeichneten Kinderpsychologen.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag
Räber & Cie., Luzern

FABRIKATION
von Präzisionsturmuhren
modernster Konstruktion

Revisionen
und Reparaturen
aller Systeme

Umbauten in
elektro-
automatischen
Gewichtsaufzug

Konstruktion
von Maschinen
und Apparaten
nach Zeichnung
und Modell

Telephon (033) 22964

Palästina-Landkarten

für den Unterricht

Palästina zur Zeit Christi und zur Neuzeit, 1:300 000, auf Leinwand mit Stäben, 88×120 cm Fr. 27.—

Der Lebensweg Jesu

Bilderkarte, nach den vier Evangelien gezeichnet von W. Harwerth, auf Leinwand mit Stäben, 77×110 cm Fr. 27.—

Vorrätig in der

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE.
Luzern

Fraefel & Co., St. Gallen
Gegründet 1883 Telephon (071) 27891

Gotische und römische **Kaseln,** sorgfältige Einzelanfertigung, mäßige Preise.

Krankenschwester, vertraut mit allen Arbeiten eines gediegenen Haushaltes, perfekte Köchin,

sucht Stelle

in gepflegtes, nicht zu großes Pfarrhaus.

Offerten unter Nr. 2200 erbeten an die Expedition der KZ.

Tombolalose
Sicherheitslose
Festbändeli
Eintrittsbillette
Konzertbillette
liefert:

Alois Arnold, Goldau.

Statuen
in Holz

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Casa del libro • Lugano

Via Bertaccio 10

Ricordiamo le nostre edizioni:

Il Mistero del Matrimonio di Mons. von Streng Fr. 2.50
Il Divin Maestro. I quattro vangeli coordinati Fr. 2.50
La Messa degli Angeli Fr. -.60
La Novena di Natale. Testo liturgico e note musicali Fr. -.60
L'Inno alla Madonna della Pace. Parole e musica Fr. 1.10
Recapito ufficiale per abbonamenti a *Civiltà Cattolica* per un anno Fr. 20.-
Abbonamenti alla rivista del clero italiano Fr. 13.-

Teniamo ricca scelta di musica liturgica. Facciamo spedizioni a scelta. Novità per Filodrammatiche.

Occasione: 3 volumi rilegati per *fr. 10.—* (San Gregorio Magno-S. Benedetto-San-Paolo).

L. RUCKLI + CO. LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
KIRCHENKUNST

Telephon 2 42 44 — Bahnhofstraße 22a

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Kerzen u. Weihrauch nach Deutschland

amerikanische, britische und französische Zone.

Typ A. 6 lit. Altarkerzen, 55% Wachs **Fr. 8.—**

Typ. B. 6 lit. Altarkerzen u. 250 g Weihrauch, **Fr. 12.—**

Bestellungen durch Einzahlungsschein, auf Postscheckkonto V 5208, mit genauer Adresse des Empfängers.

VOLKSKUNST SANCT CLARA BASEL
G. Wollmann-Anklin, Clarastr. 7, Telephon (061) 2 13 07

CARITAS

DIENEN anstatt verdienen

Frohe Weihnachten

auch allen denen, die heute ein Zeichen christlicher Hilfsbereitschaft nötiger brauchen denn je. Bereiten Sie Ihren Lieben in **Deutschland, Oesterreich, Frankreich** eine unvergeßliche Freude durch unser reichhaltiges Festpaket.

Keinerlei Spesen für den Empfänger!

Typ WEIHNACHT **Fr. 49.—**
brutto 13,5 kg (Inhalt an Nahrungsmitteln netto 11,7 kg)

Fürs Gemüt:
1 Schachtel Baumkerzen, 8 Kerzenhalter, 1 Päckchen Eislametta, 1 Caritas-Kalender 1949.

Fürs Weihnachtsgebäck:
2000 g Weißmehl, 500 g Kokosfett, 1500 g Zucker, 2 Dosen Kondensmilch, 100 g Eipulver, 250 g Mandeln, 250 g Sultaninen, 100 g Kuchengewürz.

Mahlzeiten für die Festtage:
1 Diner-Roco (1 Dose Hackbraten + 1 Dose weiße Bohnen, total 800 g), 340 g netto Ochsenfleisch in Dose, 360 g netto Wienerli in Dose, 1 Büchse Oelsardinen, 500 g Margarine, 500 g Reis, 450 g Eierhörnli, 225 g netto Vollfettkäsli in Schachtel.

Feinste Genußmittel:
500 g Rohkaffee, 500 g Kakao in Dose, 500 g Bienenhonig in Dose, 1000 g Konfitüre in Dose, 60 g Isomalt, 300 g Tafelschokolade.

Alle diese Waren sind in den kriegsversehrten Ländern nahezu unerhältlich!
Auslieferung der Pakete erfolgt in der Weihnachtswoche, garantiert bis Heiligabend. — Bestellungsannahme **nur solange Vorrat** bis 4. Dezember.

... und unter den Christbaum ein gutes Buch!

Bücherpaket
(für Deutschland)
Fr. 5.—
Der Empfänger erhält ab Lager in Deutschland nach eigener Wahl guterhaltene antiquarische Bücher aller Art zum Neuwert von Fr. 10.— bis Fr. 25.—.

Barverkaufsstellen:
Caritas: Basel, Freiburg, Genf, Lausanne, Luzern, Visp, Zürich, St.-Antonius-Haus Solothurn
Schweiz. Bankverein: Basel, Neuenburg, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich
Kantonalbank Bern, **Banco di Roma per la Svizzera,** Lugano
Allg. Consumverein Basel. **Verlagsanstalt Konkordia,** Winterthur

Schweizerische Caritaszentrale, Luzern
Fürsorgeinstitution, gegr. 1901
Abt. Liebesgaben, Löwenstr. 3, Tel. (041) 3 11 44, Postkonto VII 11007